

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 94 (2019)

Artikel: Zur Wirtschaft Täfern in Dättwil : Geschichte von Haus und Name
Autor: Hauri, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-813546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Wirtschaft Täfern in Dättwil

Geschichte von Haus und Name

«Zur Station» hiess die Pintwirtschaft, welche seit 1881 die Kutschen- und Bahnreisenden anlockte.¹ Sie stand an der heutigen Mellingerstrasse, die zehn Jahre zuvor gebaut worden war. Die Bahnstation Dättwil gegenüber gab es seit vier Jahren.² Für die Führung der «Station» hat Jakob Keller das Patent auf den 1. Oktober 1881 erhalten. Offensichtlich ist das gesetzlich geforderte «öffentliche Bedürfnis» für eine Wirtschaft gross genug. Dabei steht 400 Meter nordwestlich, am historischen Strassenkreuz von Grande Route und mittelalterlichem Pilgerweg, schon lange die «Pinte».³ Aber hier unten, an der neuen Bahnstation mit ihrem grosszügigen Vorplatz, ergibt sich das «öffentliche Bedürfnis» wohl daraus, dass man da seit dem 6. September 1877 von der Kutsche aus Oberrohrdorf mit ihren schnaubenden Rössern umsteigt auf die moderne Nationalbahn mit ihrem russenden «Dampfross». Die neue Bahn war also Anlass zur Gründung einer Wirtschaft, die bis 2017 Bestand hatte. Deren Geschichte vom 19. bis ins 21. Jahrhundert wird in diesem Beitrag ebenso behandelt wie die Geschichte des Flurnamens «Täfern».

Der Familienbetrieb

Der erste Stationsvorstand in Dättwil, Jakob Kellers Sohn Siegfried, hat die Wirtschaft ab 1880 «auf der grünen Wiese» errichtet. Siegfried selbst darf als Bahnbeamter nicht wirten und überlässt das zunächst seinem Vater. Ab 1887 wechseln sich einige Pächter ab, bis 1894 Hermann Obrist für dieses Lokal das Patent zum Führen einer Speisewirtschaft erhält. Neu können da Speisen und Getränke aller Art angeboten werden.⁴

Bald übernimmt Jakob Keller die Wirtschaft zum zweiten Mal, nach seinem Tod folgt Sohn Siegfried und darauf dessen Witwe Verena Keller-Renold. Von da

an bleibt die Wirtschaft ein Familienbetrieb. Ab 1903 heisst sie «Bahnhof».⁵ Vom Namenswechsel zeugt im Familienarchiv eine Postkarte von etwa 1908, überschrieben «Restaurant Bahnhof DÄTTWYL» mit dem Namen S[iegfried] Keller.

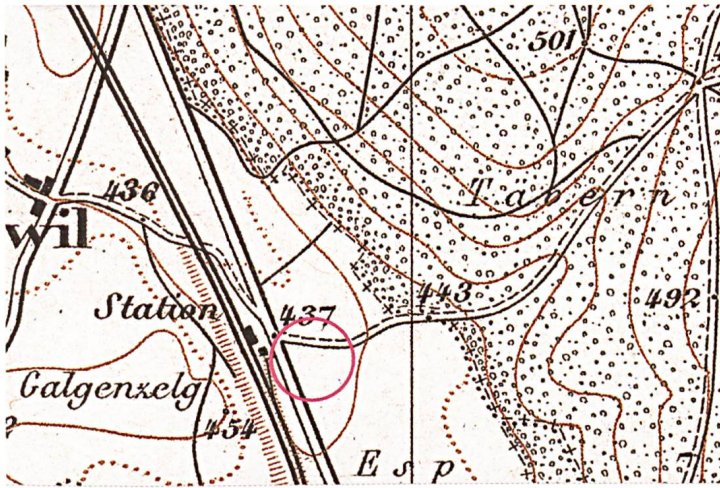
Ungefähr ab 1920 führen Emma und Otto Keller-Lang die Wirtschaft während fast drei Jahrzehnten. Erstmals in der «Wirtschaftskontrolle» erwähnt sind sie am 21. Oktober 1921. Ein Stammbaum der Wirtefamilie Keller findet sich im Dättwiler Dokument VIII auf Seite 83. Während des Zweiten Weltkriegs ist Dättwil und damit die «Täfern» zunächst beim Bau der Limmatstellung wichtig für Schweizer Wehrmänner. Anschliessend steht am Waldrand ein Lager für Internierte, vor allem Polen. Aus jener Zeit besitzt die Familie ein reiches Fotoalbum.⁶ Nach Emma und Otto übernehmen Emmeli und Hermann Friedli-Keller die «Täfern», so heisst sie ab 1951 definitiv. Bahn- und Strassenverkehr hatten zum Bau der «Täfern» ausserhalb des Dorfs «auf der grünen Wiese» geführt. Sie führen weiter Regie: Wegen des zunehmenden Verkehrs wird die Mellingerstrasse in den späten 1950er-Jahren ein erstes Mal verbreitert und geteert. Dadurch verliert die «Täfern» den Vorplatz mit den Steinpfeilern, an deren Ringen die Pferde angebunden werden konnten. Haupteingang und Gartenwirtschaft werden von der Strasse weg auf die Südseite, gegen den Garten, verlegt.

Seit je kehren Familien aus Baden auf ihrem Sonntagsspaziergang in Gartenwirtschaft und Gaststube ein. Zudem verfügt die «Täfern» durch die gute Verbindung zu Otto Wanner, dem Verleger des *Badener Tagblatts*, seit 1980 über ein kostbares Gästebuch: Es enthält die Unterschriften wichtiger Magistratspersonen – unter ihnen fünf Bundesräte.⁷

Seit dem Tod von Emmeli und Hermann Friedli-Keller führt ihr ältester Sohn Markus zusammen mit seiner Ehefrau Rosmarie Friedli-Markwalder und weiteren Familienmitgliedern die Wirtschaft. 1983 wird die «Täfern» umgebaut, kurz darauf die Viehhaltung aufgegeben. Trotzdem behält die Wirtschaft ihren ländlich-bodenständigen Charakter: Noch in ihrem letzten Monat füllt eine Metzgete die Gaststube!

Der 25. November 2017 war der letzte Tag, an dem die Wirtefamilie das durstige und hungrige Publikum gastlich empfing. Damit endete die Geschichte dieser Wirtschaft nach 136 Jahren und knapp zwei Monaten.

Geblichen ist der Flurname «Täfern». Er geht auf den verschwundenen Hof *Taferna/Täfern* zurück, der wahrscheinlich rund 300 Meter oberhalb der modernen Wirtschaft Täfern in Richtung der Herzoghütte lag und auch der *Täfermatte* den Namen gab.⁸ Die Matte wurde unterdessen aufgeforstet.



«Auf der grünen Wiese» gegenüber der Bahnstation Dättwil entsteht ab 1880 die Wirtschaft «Zur Station» alias «Bahnhof» alias «Täfern». Bild: Ausschnitt aus der Siegfried-Karte 1:25 000 von 1880.

Rosmarie und Markus Friedli-Markwalder in ihrem Reich – mit ihrem treuen Begleiter.
Bild: Alex Spichale, Baden.

Von *taberna* über *taverna* zur *Täfern*

Wie es die frühe Wortform *Taferna* nahelegt, leitet sich *Täfern* von lateinisch *taberna* «Hütte, Werkstatt, Wirtshaus» her.⁹ Wie aber wird *taberna* zu *Täfern/täfer*? Italienisch *taverna* zeigt den ersten Schritt (1. Jh. n. Chr.). Der zweite (v > f) zeigt sich auch bei *tabula* über **tavula/tavola* zu *Tafel*. Die Schreibung des Vokals wechselt zwischen ursprünglichem *a* ohne Umlaut: «hof Tafferna»¹⁰, und «Täfern» mit Umlautzeichen (im Jahr 1488)¹¹, was aber die Texte nicht durchhalten.

Noch bis Ende des 19. Jahrhunderts vermutete man wegen des lateinischen Ursprungs und weil «starke» Mauerreste, Ziegel der XXI. Legion und römische Münzen gefunden worden waren, an diesem Ort eine ehemalige römische «Soldatenkneipe».¹² Dazu passt auch der alte Pilgerweg von Vindonissa über Birmensdorf–Gut Hochstross–Spittelau/Herzoghütte ins Limmattal, der allgemein als «Römerstrasse» galt.¹³ Ausgeschlossen ist römischer Ursprung nicht, aber nicht archäologisch bewiesen.

Bei der obigen Herleitung gibt es jedoch ein lautliches Problem: die «hochdeutsche Lautverschiebung». Sie liess *Turicum* zu *Zürich* werden. Den Namen *Turicum* haben – so die gängige Erklärung – die einwandernden Alemannen übernommen, bevor bei ihnen *t-* zu *z-* verschoben wurde. Keine Spur dieser Verschiebung zeigt *Taverna* > *Täfern/Täfer*. Mit verschobenem *T-* würde man **Zäfern* erwarten.

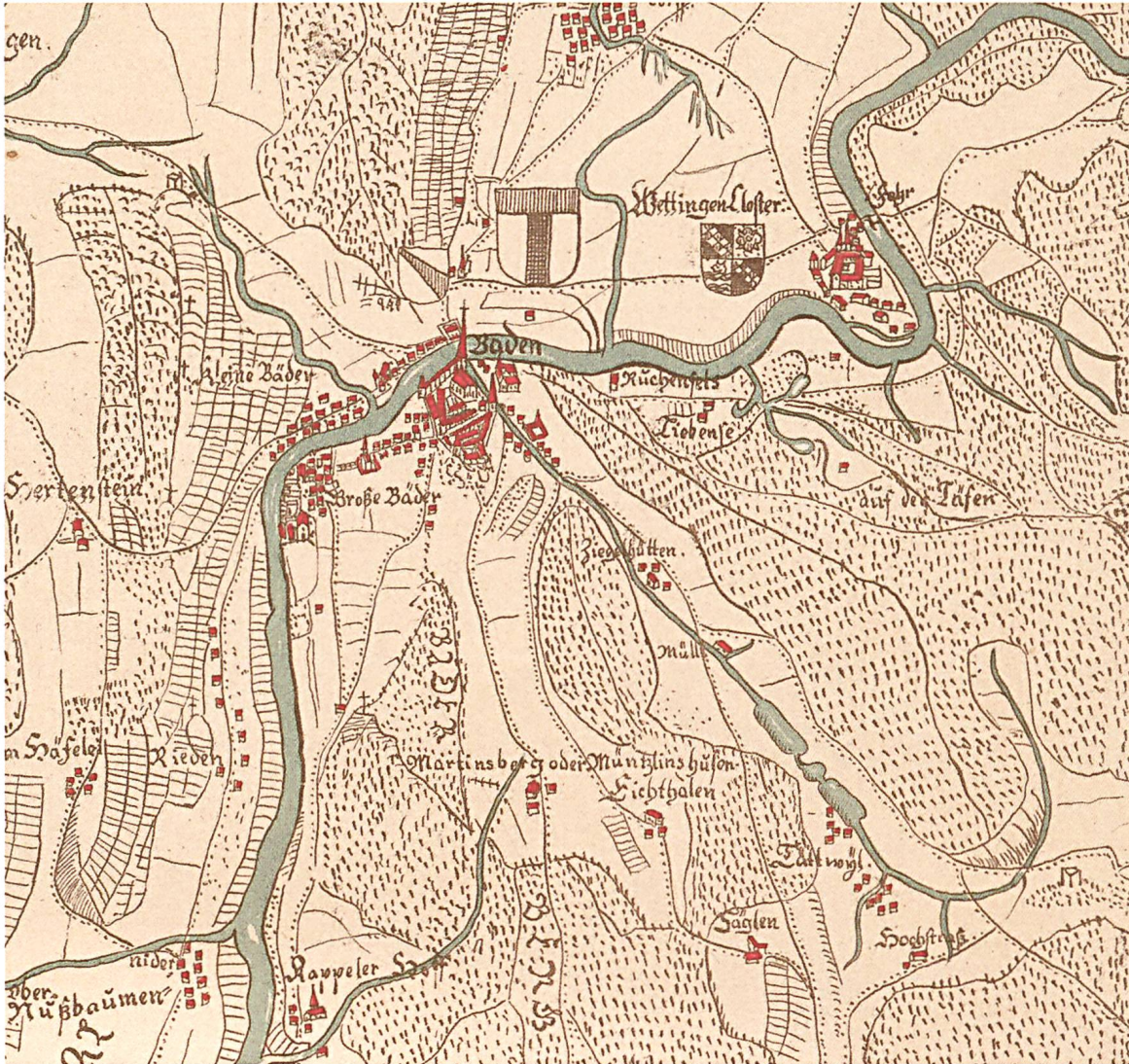
Dieses *Z-* gibt es andernorts wirklich: in *Zabern*, elsässisch beziehungsweise pfälzisch *Zaw(w)ere*. (Rhein-)Zabern in der Südostpfalz war römische Raststätte und Zivilsiedlung mit wichtigem Terra-Sigillata-(Feinkeramik-)Export in die Rhein- und Donauprovinzen. *Tabernae* sind hier wohl *Töpfereien*. Zwanzig Kilometer westlich liegt (Bad) Berg-Zabern. Der behauptete Ursprung **Tabernae Montanae* ist wahrscheinlich Humanisten-Erfindung.¹⁴ Dagegen war *Tres Tabernae* eine Station an der (echten) Römerstrasse Strassburg–Metz durch die Vogesen im Grenzgebiet der Provinzen Obergermanien und Belgien. *Saverne* ist die französische Umsetzung von *Zabern*, dem Namen des offiziell zweisprachigen Städtchens.¹⁵

Der Sonderfall: das *T-*

Wir übergehen *Tawern* (Landkreis Trier-Saarburg), dessen *T-* nicht verschoben ist. In der Schweiz zeigt *Tafers* östlich von Fribourg ein *T-*. Es heisst 1150 lateinisch *Tabernae*, 1228 französisch *Tavels* (modern fribourgeoisch *tavi*), 1433 deutsch *Tavers* (senslerdeutsch *Taafersch*), ist also erst nach der Lautverschiebung ins Alemanische gekommen.¹⁶ Eine römische Schenke ist weder archäologisch noch literarisch belegt.



Das Keramik- und das Truppenzentrum sind auf der Tabula Peutingeriana, einer spätrömischen Strassenkarte, verzeichnet (4. Jh., Abschrift Staatsbibliothek Österreich in Wien vom 13. Jh.): Westlich des Rheins, gegenüber von SVEVIA (Land der Sueben), steht «Tabernis XI», also «11 Meilen ab Tabernae (Rheinzabern)». Schräg rechts darunter «Tabernis» «ab Zabern/Saverne ...» ohne Angabe der Distanz nach Argentoratum/Strassburg. Bild: Wikimedia Commons, Segmentum II.



Der Pilgerweg zwischen Kloster Wettingen (oben) und Galgen (rechts) südlich von Dättwil.
 «Uff der Täferi» steht auf der Limmattaler Seite (siehe Text). Im Tälchen der Täferi-Matt ist der
 Täferi-Hof nicht sichtbar. Bild: vgl. Anm. 18.

Warum aber das unverschobene *T-* bei *Täfern* und *Täfernmatte*? Hier gab es keinen römischen *taberna*-Ort mit dem wirtschaftlichen oder militärischen Gewicht von Rheinzabern oder Saverne, dessen Namen die Alemannen bei der Einwanderung übernommen hätten. Dagegen zeigt «In taberna quando sumus ...» aus den Carmina Burana: Im Hochmittelalter ist «taberna» in der mehrsprachigen Vagantendichtung gebräuchlich und damit in Europa verbreitet. Mit wachsender Mobilität – gerade auch der «Vaganten», also fahrender Studenten, Kleriker und Pilger – entstehen ab dem 13. Jahrhundert auf Pässen und an Transitrouten Pilgerherbergen.¹⁷ Der Täfern-Hof lag am Pilgerweg Windisch–Limmattal. Wer hier eintraf, hatte Meile um Meile bewältigt und zuletzt insgesamt hundert Meter Steigung. Ebenfalls hundert Meter bergauf ging umgekehrt vom Limmattal her in oft morastigen, glitschigen Hohlwegen, bis man «Uff der Täferi» war. Den Flurnamen setzt die Gyger-Karte¹⁸ aus Zürcher Sicht auf die Limmattaler Seite des Bergkamms, wo – wie müde Wandernde aus dieser Richtung verstehen mochten – die Taverna ihrer wartete.

Aber erst ennet dem Kamm gabs zu essen und zu trinken, oft auch Unterkunft. Das bot eine sogenannte vollkommene Wirtschaft, genannt «Tafern(wirtschaft)». Einmal vom Landesherrn verliehen, ist das Tavernenrecht stark geschützt gegen Konkurrenz der (blossen) Zapfenwirte¹⁹, anderer Tavernen und der «Privater».²⁰ Dem Schutz steht unter anderem die Pflicht gegenüber: «welcher ein tauernenrecht hat, solle den schilt ussenhencken».²¹ So gewichtig und sichtbar, wird *Taverne*/*Taferne* leicht zum Merkpunkt bei einer Wegbeschreibung, ist also halb «Wirtschaftstyp», halb «Name».

Wohl zum ersten Mal ist eindeutig der Täfern-Hof gemeint in der Öffnung (Rechtseröffnung) von Dättwil von 1456:²² «In der taferren sollte och ein offner wirt sîn wîn und brot veyl haben.» 1488 heisst das Haus in einer Lehensübergabe «unser Täfern uff Owen» (Spital-Au).²³ Noch hier spricht das «unser» eher für die Bezeichnung des «Wirtschaftstyps» als für einen Namen.

Fazit: Letztlich gehen die Belege für *Täfern* (und davon *Täfernmatt*) zurück auf das lateinische Fachwort für eine «vollkommene Wirtschaft» in der Urkundensprache des späten Mittelalters. Eine antike Soldatenkneipe an diesem Ort bleibt aus dem Spiel.

Dank

Für die Durchsicht der ersten zwei Seiten auf sachliche Richtigkeit danke ich Erich Obrist (vgl. Anm. 1), für Hinweise zu den sprachlichen

Verhältnissen im Mittelalter Sebastian Grüniger, Historiker (Spezialist für das frühe Mittelalter), Alte Kantonsschule Aarau.

Literatur und Abkürzungen

Dättwiler Dokument I, «Täfern-Album», Chronikgruppe Dättwil, 1994.

Dättwiler Dokument VIII, «Tafelfreuden am historischen Strassenkreuz. Die Pinte zu Dättwil», Antoinette Hauri, Chronikgruppe Dättwil, 2004.

Dättwiler Dokument XIV, Zum Stationsgebiet Dättwil, Chronikgruppe Dättwil (in Arbeit).

Die Dättwiler Dokumente I, VIII und XIV mit ihren zahlreichen Illustrationen bieten Genaueres zur Geschichte der Wirtschaft «Täfern» und ihrer Umgebung. In diesem Text beruht der ganze erste Teil über die Geschichte des Hauses vor allem auf diesem Wissen, das die Chronikgruppe Dättwil seit 25 Jahren zusammenträgt und laufend in den Dättwiler Dokumenten veröffentlicht.

Wolti, StR: Friedrich Emil Wolti (Hg.), Stadtrecht von Baden. Aarau, 1900.

Anmerkungen

¹ Obrist, Erich: «Speck, Rippli und Bauernbrot. Mehr als eine Speisekarte der Wirtschaft Täfern», in: Dättwiler Dokument I, S. 24ff.

² Hauri-Karrer, Antoinette: «Die Nationalbahn stellte Weichen in Dättwil», in: Dättwiler Dokument I, S. 13ff., speziell S. 17.

³ Dättwiler Dokument VIII, S. 29ff.

⁴ Dättwiler Dokument VIII, S. 10, Lit. c und e.

⁵ «Wirtschaftskontrolle des Bezirks Baden» (Staatsarchiv Zwa 1983.0506/0461).

⁶ Dättwiler Dokument I, S. 32–37.

⁷ Dättwiler Dokument I, S. 29ff.

⁸ Streif, Franz: «Spittelau und Täfer», Badener Neujahrsblätter 2012, S. 162–165.

⁹ Unterstrichene Vokale sind betont, fett die besprochenen Einzellaute.

¹⁰ StAB A 23.20 (Güterbesitz).

¹¹ StAB A.01.903 (9.2.1488, Verleihen eines Erblehens).

¹² Hinweis bei Ernst Koller, «Archäologisches aus der Gegend von Dättwil», Badener Neujahrsblätter 1965, S. 77f.

¹³ Vgl. Dättwiler Dokument XIII, S. 52.

¹⁴ «Bad Bergzabern», in: Wikipedia vom 29.4.2018.

¹⁵ «Saverne», in: Wikipedia; 29.4.2018. (Amüsanter Fund: Etwa 9 km östlich liegt Dettwiler. Dortige Ortsnamen sind ebenso alemannisch wie die hiesigen.)

¹⁶ «Tafers», in: Wikipedia; 5.5.2018.

¹⁷ Müller, Felix: Gasthäuser. In: HLS, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16323.php>; 20.6.2006.

¹⁸ Gyger, Hans Konrad: Gyger's Züricher-Cantons-Carte 1667. 1:32 000. Reproduktion. Zürich 1891. Bei: Dürst, Neuauflagen Faksimilierungen und Reproduktionen, 15, Nr. 105, S. 56, © ETH-Bibliothek, public domain (vgl. Abb.).

¹⁹ Wolti, StR, Nr. 384, 1646, Tavernenrecht, Art. 5.

²⁰ «Es ist ein täveren [beim Kloster Wettingen], dörthin kann ein abt alle brutleuf [Hochzeiten], gricht und gastmäler zwingen.» (Urkunde von 1479). N. Bigler «Auf ein Wort: Besondere Tafeln», in: Schweiz am Sonntag, 27.11.2016.

²¹ Wolti, StR, Nr. 384, 1646, Tavernenrecht, Art. 1 (Man beachte: den schilt).

²² Argovia, 1860, Absatz 19.

²³ StAB A.01.903 (9.2.1488, Verleihen eines Erblehens).